

J O S C H N E I D E R

Blue
Love



DARK
DIAMONDS

»Ich auch nicht«, pflichtete Grayson ihm bei.

Sie durchsuchten noch einige andere Seiten, doch die Informationen über die Psychologin waren rar gesät.

Also entschieden sie sich die neuen Koordinaten der aufgezeichneten Signatur per Satellitenbild zu suchen.

»Das gibt's ja nicht«, hauchte Jasper, als er näher an das angezeigte Gebiet heranscrollte.

Nora beugte sich vor, kniff die Augen zusammen. »Da ist nichts«, sagte sie überrascht. Tatsächlich. Nur grüne Flecken. Als wäre an dem Ort lediglich ein einsames Feld und kein Höllenlabor.

Und genau diese Tatsache ließ Graysons Alarmglocken läuten. »Das heißt, diese Leute gehören zum Militär.« Er brachte es kaum über die Lippen.

»Wie kommst du darauf?«, wollte Nora wissen.

»Nur das Militär würde irgendwelche geheimen Stützpunkte von öffentlichen Karten ausradieren. Nur sie besitzen die Erlaubnis für so etwas«, erklärte er.

»Könnte nicht auch irgendjemand diese Karte gehackt haben?«, fragte Nora.

Jasper schüttelte den Kopf. »Nein. Die Aufzeichnung der Satelliten wird dermaßen gründlich überwacht, da schummelt schon lange keiner mehr irgendwelchen Mist hinein. Das gibt saftige Strafen.«

Nora lehnte sich mit starrem Gesicht zurück.

»Also befindet sich Lucia gerade in den Händen der Regierung!«

Auch Grayson musste seinen Arm auf dem Tisch stützen, um mit der Hand das Gewicht seines Kopfes zu halten, der gerade nachgeben wollte. »Das darf alles nicht wahr sein!«

Jasper verschränkte die Arme. »Das ist doch krank. Was bitte ist da los? ... Und wer ist Lucia?«

»Wenn das überhaupt ihr wahrer Name ist«, sagte Nora tonlos.

Grayson guckte sie an. Wieder dieser Impuls, aufzustehen und Sachen durch die Gegend zu schleudern. Wieder dieser Drang, Energie abzubauen, die sich in seinem Körper staute und mit einem gellenden Schrei an dessen Innenwände hämmerte. Er schwankte. Seine Sicht verschleierte sich. Schatten fluteten den Raum, aber er wusste, dass das alles nur in seinem Kopf existierte. Er stöhnte, versuchte sich zu schütteln und

wieder zur Vernunft zu kommen.

Auf einmal entdeckte er einen Schemen in der Ecke. Er keuchte. In derselben Sekunde hob die Gestalt den Blick. Lumineszierende blaue Lichter glommen in ihrem Gesicht. Kein Weiß, keine Pupille, keine Iris. Und dann ging der Schatten in Flammen auf. Grelles, fast unerträglich intensives Leuchten blendete Grayson. Er versuchte sich abzuwenden, sich zu schützen ...

Lucia!, hörte er seinen Verstand schreien. Dann war es auch schon wieder vorbei.

Er fand sich in seinem Stuhl wieder, die Hände in die Lehnen gekrallt, und atmete schwer.

Jasper hatte den Kopf gedreht, schaute ihn an. »Alles in Ordnung, Kumpel?«

Nur Nora sah nicht so entsetzt aus, wie er sich fühlte. Noch immer war sie in ihre eigenen Gedanken vertieft und gab keine Regung von sich.

Sie hatten das Phänomen nicht bemerkt. Alle beide hatten den Schemen nicht gesehen.

Grayson blickte hinüber zur Ecke, in welcher noch immer die große Topfpflanze stand. Wie schon seit ewigen Zeiten. Da war kein Schatten, keine eigenartige Gestalt mit den Augen von Lucia.

Und doch war sie es nicht gewesen.

»Was machen wir jetzt?«, sprach Jasper endlich jene Frage aus, die ihnen allen im Kopf herumspukte.

Nora reagierte als Erste. »Wir können nicht in irgendein Labor der Regierung marschieren und nach unserer Freundin fragen.«

»Wir wissen nicht, was bis heute noch so alles mit ihr passiert ist«, sagte Grayson nachdenklich und besorgt zugleich.

»Das ist der Punkt, den ich noch nicht verstehe«, fing Jasper an. »Ich weiß nicht, wieso du in der Lage bist, anhand dieser einen Signatur von ihr weiterführende Erinnerungen zu erhalten. Ich meine, denken wir doch mal zurück an die, die wir in dem Wald vor deinem Haus gefunden haben. Wieso konntest du ihrem Bewusstsein bis hinaus auf den Highway folgen? Wie geht das?«

Grayson blickte auf seine Hände. Kein Zittern. Gut. »Ich bin mir nicht sicher. Aber ich glaube, ihr Bewusstsein ist so mächtig, dass es mich an sich binden und mitnehmen kann.« Das würde zumindest erklären, warum er diese merkwürdigen Visionen im Schlaf gehabt oder aber jetzt diese Erscheinung gesehen hatte. Lucias Bewusstsein war selbst

nach seinem Aufwachen aus dem Sog der Bewusstseinsynchronisation noch an seines gekoppelt. Wenn auch nicht sonderlich stark. Aber es war da.

»Unheimlich«, sagte Nora.

»Gut. Das klingt halbwegs plausibel«, räumte Jasper ein. »Ihr Bewusstsein ist ja auch in der Lage, über große Distanzen hinweg Nachrichten zu senden.«

»Das ist«, begann sich Nora zu erkundigen, »seit diesem einen Abend, an dem du auf die Idee mit den Bewusstseinsynchronisationen gekommen bist, um Lucia zu finden, oder?«

Grayson schüttelte den Kopf. Er ahnte, was die beiden vermuteten. Aber er wehrte sich gegen die Vorstellung.

Lucia war noch am Leben. Vielleicht war sie nur entkommen. Vielleicht war sie ja auch schon wieder auf dem Weg zu ihm.

Jasper öffnete das Programm, welches die Signaturen abbildete. »Das Problem ist nur, dass wir jetzt keine Signatur mehr haben, die wir mit deinem Bewusstsein synchronisieren könnten.«

»Sie hat sich mit der Zeit immer schwächer gefühlt«, fiel Grayson ein. »Vielleicht ist ihre Signatur nur noch auf einer kleineren Skala sichtbar. Ändere doch mal die Parameter.«

Jasper tat wie ihm geheißen. Er ließ den Prozess mit drastisch verlangsamter Geschwindigkeit ablaufen, damit sie auch ja nichts übersahen. Grayson musste wieder gegen seine Übelkeit ankämpfen, als er konzentriert auf den Monitor starrte.

Es dauerte eine Weile, bis die für Lucia typische Wellenform über das Bild tanzte. Sie war nun in der Tat schwächer ausgeprägt als die der Menschen, die sich zuhauf fanden.

»Guter Einfall«, lobte Jasper.

Nora verfolgte den Verlauf des Graphen ganz genau. »Aber was hat das zu bedeuten?«

»Das weiß ich nicht«, antwortete Grayson. »Aber Lucias Bewusstsein funktioniert ja anders als unseres. Wenn ich ins Blaue raten müsste, würde ich meinen, dass sie an Schlafmangel leidet.«

»Sie schläft offenbar nicht wie wir Menschen. Oder zumindest ist ihr Bewusstsein währenddessen immer aktiv«, verwies Jasper auf ältere Signaturen, die sie bereits ausgewertet hatten.

Grayson nickte. »Ja, ihr Körper erholt sich irgendwie anders. Seltsamerweise kann er

das in der Gefangenschaft nicht.«

Nora drehte ihren Stuhl und schaute Grayson unvermittelt an. »Wie ist das eigentlich? Bist du ... sie? Also, siehst du das, was sie sieht, auch aus ihrer Perspektive?«

»Manchmal«, antwortete ihr Grayson. »Manchmal aber auch nicht. Es ist, als würde ihr Körper nicht ihr Bewusstsein limitieren. Es nimmt auch außerkörperlichen Raum ein. So kommt es mir zumindest vor.«

»Also bewegst du dich wie ein Planet auf ihrem Bewusstseinsorbit.« Jasper prustete lustlos und schüttelte erschöpft den Kopf.

»Könnte man so sagen.«

Nora seufzte. »Wahnsinn. Ich wünschte, wir könnten sehen, was du gesehen hast.«

»Ja, wenn ich die Bilder nur irgendwie visualisieren könnte«, murmelte Grayson.

»Das nennt man Malen, Kumpel«, warf Jasper ein.

»Sie sieht nicht anders aus, oder? Sie ist immer noch unsere Lucia?«, kam es wieder von Nora.

Grayson erinnerte sich an Lucias Gestalt in dem Tank. Ihre Haare waren durch das Wasser geglitten, hatten ihr Gesicht teilweise verschleiert. Ihre Kleidung war gegen dünne Stoffbandagen getauscht worden, die nur das Nötigste ihres Körpers verdeckt hatten. Um ihr Handgelenk war ein metallenes Armband geschnallt. Ihr Gesicht war kalt und freudlos gewesen. Und dadurch so fremd. Er kannte sie nur mit einem hellen Strahlen in den Zügen. Selbst wenn sie einmal verärgert gewesen war, was er nur sehr selten erlebt hatte, war da immer eine farbige Lebendigkeit gewesen.

Das Schlimmste waren jedoch ihre Augen gewesen. Diese waren nur noch ein schwaches Abbild ihrer selbst gewesen.

»Ja. Sie ist immer noch unsere Lucia. Aber sie leidet.« Graysons Stimme war ganz leise. Nora blickte ihn mitleidig an. Rasch stellte sie eine weitere Frage, die ihn ablenken sollte: »Wir können auch mit dieser schwächeren Signatur eine Synchronisation starten, oder?« Sie wies auf die schwache, hellblaue Linie. Ein trauriger Überrest von der ehemals eindrucksvollen *Monstersiggi*.

»Ja, dafür brauchen wir vielleicht gar keine Saivarée-Wellen mehr«, überlegte Jasper laut. »Das Energiepotenzial von Graysons Signatur ist ja jetzt höher als das von Lucia.« Dann merkte er plötzlich auf. »Brauchen wir noch die Substanz?«

Saivarée-Wellen: ein Kernelement des Vorgangs, der Graysons Bewusstsein mit jenem

von Lucia verband. Sie regten die Hirnströme an und machten Graysons Verstand für Lucias Signaturwellen empfänglicher. Damit sein Gehirn all die Informationen, die durch diese Wellen vermittelt wurden, auch verarbeiten konnte, nutzte er modifiziertes DMT – eine Droge, die ursprünglich zur Behandlung der Demenzpatienten an seinem Institut gedacht war. Diese half ihm Lucias Erinnerungen zu visualisieren. Sie war keineswegs ungefährlich, aber absolut notwendig, wie Grayson fand.

»Ja«, entgegnete er nach einer kurzen Pause.

Jasper wurde stutzig. »Aber wieso? Bedeutet das geringere Energiepotenzial nicht, dass Lucias Bewusstsein langsamer arbeitet als sonst?«

»Vielleicht«, gab Grayson nur eine vage Antwort. »Aber ich brauche immer noch ein Medium. Ohne die Substanz würde ich nicht viel sehen. Ich hätte zwar die Erinnerungen, aber ich weiß nicht, ob ich sie aktiv abrufen könnte, wenn es vorbei wäre. Das ist so, als ob man wahllos irgendwelche Blätter in einen Ordner einheften würde, den man anschließend durchgehen müsste, um herauszufinden, was sich trotz Beschriftung eigentlich darin befindet.«

»Gut, wenn du das sagst.« Jasper klang nicht wirklich zufrieden.

»Keine Sorge. Das Zeug macht mir nichts aus«, versuchte Grayson ihn zu beschwichtigen – wusste aber, dass es gelogen war. Wobei er sich nicht sicher war, welche Nebenwirkungen von der Droge stammten und was der Verbindung zu Lucias Bewusstsein auch nach der Synchronisation zuzuschreiben war.

»Gut, dann sollten wir jetzt eine Weile warten, bis du dich erholt hast«, entschied Nora. »Dann können wir einen neuen Durchgang starten.«

»Aber mir geht es bestens!«, protestierte Grayson.

»Ja, das habe ich gehört«, meinte sie vorsichtig. »Aber ich will trotzdem sichergehen. Nur für den Fall ...«

Noch immer wussten nur sie beide, welche Dosis Grayson erhielt. Natürlich war ihm klar, dass diese Menge selbst für Junkies nicht zu verachten war. Doch dieses Mittel hatte die Synchronisation und damit die Verbindung mit Lucia überhaupt erst möglich gemacht. Es war die Anstrengung, das Unwohlsein und die Erschöpfung wert. Er musste zu Ende führen, was er begonnen hatte. Eine Stimme tief in seinem Inneren behauptete das jedenfalls.

Er kannte sie. Und er hasste sie. Es war die Stimme seines Großvaters.